**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 28 (1924-1925)

**Heft:** 11

**Artikel:** Wetzikon und sein Umkreis

**Autor:** Fuchs, K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665794

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirche Christi, außerhalb welcher es kein Heil gebe, und darum würde sie nicht mit den anderen Kirchen auf gleichem Boden zusammenarbeiten können.

Wie die "Christl. Stimmen" mitteilen, wird die Weltkonferenz auf die Initiative des schwe= dischen Epissopats, des Federal Council von New Nork und der Vertreter der reformierten Rirchen der Schweiz im August 1925 in Stock-Dann jährt sich das holm sich versammeln. Ronzil von Nicaa, 325, durch welches die erste dogmatische Außerung der Gesamtkirche erfolgte. In Stockholm soll dann eine Gesamtäußerung und ein einheitlicher Wille des organisierten Christentums zu den großen praktischen Unlie= gen der heutigen Welt zum Ausdruck kommen. Alle christlichen Kirchen werden eingeladen, sich dort vertreten zu lassen, proportional zur Zahl ihrer Mitglieder. Von den 500 Delegierten die sich während 17 Tagen in Stockholm versam= meln werden, werden 10 Abgeordnete des Schwei= zerischen Kirchenbundes sein. Diesem war die Organisation der europäischen Zentralstelle für firchliche Hilfsaktionen übertragen worden. Letztere hat sich zu einem großen Hilfswerk ausgewachsen, das viele Kirchen hüben und drüben des Dzeans miteinander in engere brüderliche Ber= bindung gebracht hat und langfam ein tieferes Verantwortlichkeitsgefühl für einander zu wecken sucht. Der schweizerische Protestantismus hat gerade durch dieses reine Hilfswerk die heutigen Einigungsbewegungen ganz im Sinn und Geist der Stockholmer Konferenz fördern können.

Der Zweck der Konferenz besteht nicht in erster Linie in der Wiedervereinigung der Christenheit und hat auch nicht eine polemische Tensdenz gegenüber Rom. Sie befaßt sich auch nicht mit Fragen des Glaubens und der kirchlichen Verfassung. Sie will vielmehr in gemeinsamer Buße und in einer neuen und vertieften Orienstierung am Geiste des Evangeliums die Stellung der Kirche zu den großen brennenden Fragen des praktischen Lebens prüfen und gemeinsam beraten, wie die Botschaft Christi praktisch am

besten auf die heutigen Probleme des sozialen, industriellen und internationalen Lebens ange= wandt werden könne. Die Konferenz verzichtet also von vorneherein auf die Diskussion dogma= tischer und organisatorischer Fragen, die so viele und schwere Spaltungen unter der Christenheit hervorgerufen haben, ohne damit die Wichtigkeit dieser Fragen zu leugnen. Sie will dagegen die Busammenarbeit der Kirchen für bestimmte praktische Zwecke aus dem Geiste Christi heraus för= dern und so auch einen Geist der Brüderlichkeit und eine gemeinsame Verantwortlichkeit der Kirche der Welt gegenüber pflanzen helfen, die in Zukunft auch die Annäherung in den großen entscheidenden Fragen der christlichen Erkenntnis und der kirchlichen Organisation erleichtern wer= den. Das Programm der Konferenz umfaßt in sechs Gruppen die Stellung der Kirche zu den ökonomischen und industriellen Fragen, die Beziehung der einzelnen sozialen Klassen und der verschiedenen Völker zu einander, die Probleme der driftlichen Erziehung, der Zusammenarbeit und Verbündung der Kirchen.

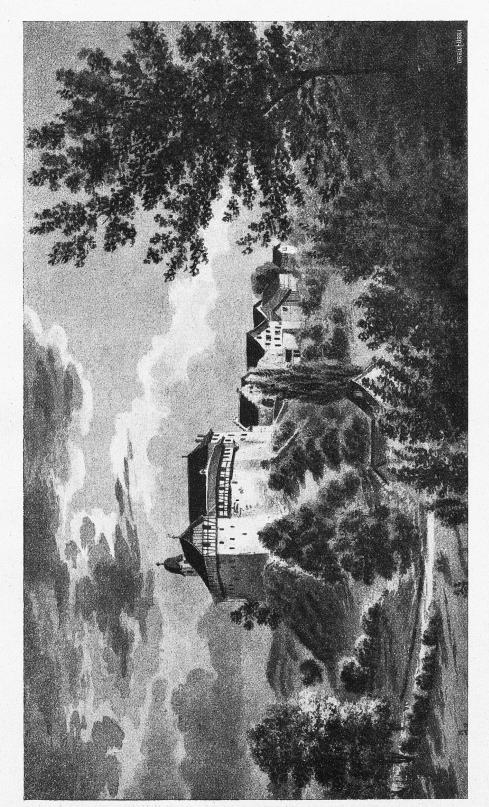
Man hofft auf ein einheitliches Konzil der Kirchen, die an der Teilnahme durch keinerlei dogmatische oder organisatorische Bedenken sich gehindert zu fühlen brauchen. Die Beschlüffe der Konferenz werden natürlich für die Kirchen keinen obligatorischen Charakter haben. Es wird sich nur darum handeln, in Wirklichkeit irgend ein Gemeinsames zu finden, wenn es auch auf Rosten der Selbständigkeit und Individualität der Kirchen und Denominationen geht. Ziel der Konferenz ist, wie der Vizepräsident des Bundes der deutschen evangelischen Kirchen ge= sagt hat, "beizutragen, daß jeder die Gabe, die er erhalten hat, in den Dienst der andern stelle als ein guter Haushalter der Gnade Gottes". Hoffentlich kommt als Erfolg der Weltkonferenz doch auch die Bildung einer dauernden, wenn auch losen Organisation, vielleicht eines Rates der Christenheit zustande, wodurch die wertvollen Vorarbeiten und Ergebnisse für die Zukunft bewahrt und wirksam gemacht werden.

# Wehikon und sein Umkreis.

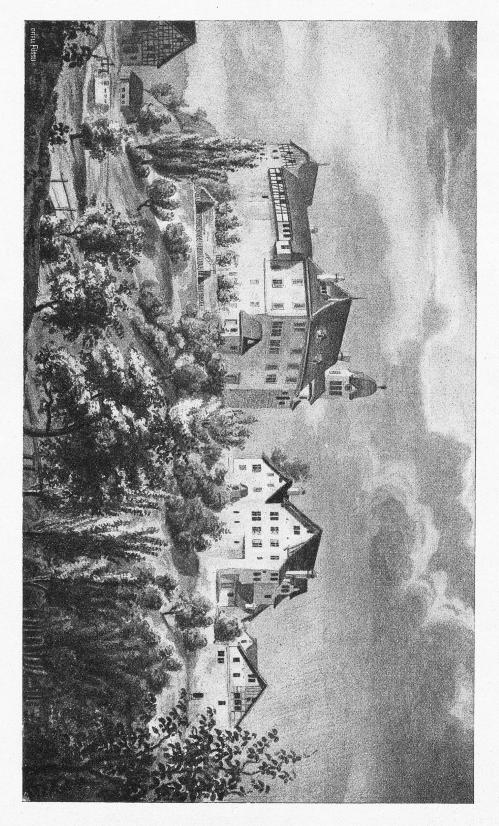
Von Dr. R. Fuchs.

Wer von dem weingesegneten Meilen am Zürichsee mit der elektrischen Trambahn nach Wetzikon fährt, ist nach kurzer Fahrzeit von etwas mehr als einer Stunde an die Schwelle des Zürcher Oberlandes von See nach der Stasend der Reise auswärts vom See nach der Stase

tion Mühlehölzli entzückt das Auge der stets wechselnde Ausblick auf den See und seine liebelichen Ufer. Stattlich lagert Männedorf tief unten mit seinen zwei hohen mitten aus dem Häusermeer aufragenden Spitztürmen der protesstantischen und katholischen Kirche. Vom jenseis



Das Schloß Grüningen, Ansicht von Westen; nach einer Jederzeichnung von Fried. Schultheb 1853. (Original in der Stadtbibliothek Zürich.)



Das Schloß Grüningen, Ansicht von Süben; nach einer Federzeichnung von Alfred Schuliheß 1833. (Driginal in der Stadtbibliothek Zürich.)

tigen Ufer grüßen die Albiskette und der wuchtige Stel herüber. Von Mühlehölzli an zieht die Bahnstrecke über ein fruchtbares, von Ückern, grünen Matten und weitgedehnten Tannenwäldern besetztes Land, dann mitten durch das altersgraue Städtchen Grüningen mit seiner trotigen Burg, endlich in großem Bogen über Ottikon und Goßau nach Wetzikon, um in dem

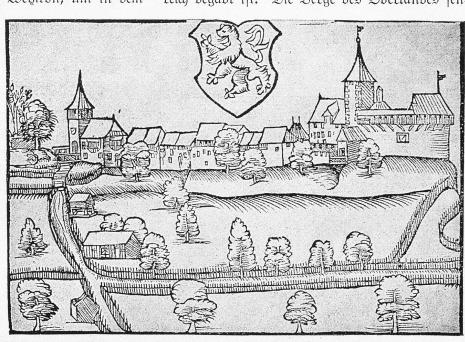
der Gemeinde zugehörisgen Orte Kempten am Ochsenplatz, der seinen Namen von dem alten, großen Einkehrgasthof "zum Ochsen" führt, zu enden. Er war in Ursgroßvaters Tagen ein wichtigster Halteplatz für Roß und Wagen, Keiter und Fußgänger, die auf der Straße von Winterthur über Pfäfsfifon dem Zürcher.

Dberland oder über Rapperswil der wun= dertätigen Gottes= mutter von Maria Gin= siedeln zustrebten. Von Mühlehölzli an, beson= ders von Grüningen und Goßau aus, be=

herrschen während der Fahrt rechter Hand der Bachtel und seine Trabanten das reizvolle landschaftliche Bild, das je nach dem Standpunkte immer eine neue Anordnung von Berg und Talzeigt.

Der Bahnhofplat in Unter-Wetikon zeigt dem Besucher ein freundliches Bild modern pul= sierenden Lebens. Umrahmt von einem geräumigen Hotel, schönen, neuen Wohnhäusern, dem schmucken Gebäude der Schweizerischen Volksbank und dem Bahnhof der Bundesbahnen, läßt er auf den ersten Blick erkennen, daß er den Brenn= punkt eines lebensfrischen Industrieortes bildet. Außer der Bahn Meilen-Wetzikon münden hier die von Uster und Effretikon hieher geführten Bahnstrecken der Bundesbahnen ein; Züge gehen und kommen tagsüber in stetem Wechsel. Rau= chende Fabrikschlote im Dorfe, das sich zwischen sanften Anhöhen nach einer Länge von etwa zwei Kilometern mit fast geradlinig aneinander= geschlossenen Häusern hinstreckt, zeigen die Stellen an, wo sich Fabriksbetriebe, meist solche der Textilindustrie, festgesett haben.

Welchen Wandel hat auf diesem Boden die angestammte Heimarbeit der Weberei auf dem patriarchalischen Webstuhle dis zum Großbetrieb in den Fabriken binnen weniger Jahrzehnte durchgemacht! Zur Einrichtung neuzeitlicher Fabriksanlagen lud die Wasserkraft der Gerinne ein, mit denen Wehikon-Kempten reich begabt ist. Die Berge des Oberlandes sen=



Schloß und Städtchen Grüningen; Ansicht von Norden. Nach der Chronik von Stumpk, 1548.

den ihre Wasser nach dem vorgelagerten Bereich wellig geformter Hügel, zwischen deren Niederun= gen sie Sumpfland ("Riet") bilden, aus dem sie sodann mit starkem Gefälle abflieken. So eilt aus dem Ried an der Südseite des Dorfes in raschem Laufe die Aa heran, wegen ihrer Ge= fährlichkeit bei Hochwasser auch kurzweg "Wild= bach" genannt, um, vereinigt mit dem von Etten= hausen kommenden "Schloßbach", sich mit der "Pfäffiker Aa", dem nach Uster und in den Greifensee abfließenden Bach zu vereinigen. In un= seren Tagen erst wurde der "Wildbach" durch starke Verbauungen in Fesseln gelegt und zu ge= regeltem Lauf gezwungen. Der Ettenhauser Bach führt seinen Namen "Schloßbach" deshalb. weil er vormals die bedeutsame Aufgabe erfüllte, den die Burg Wetikon zum Schutz gegen feind= liche Angriffe umschließenden Graben zu füllen. Rempten hat sein eigenes Gerinne in dem von Bäretswil entsendeten Kemptnerbach, der die Wässerlein der im Hintergrunde des Ortes aufsteigenden, von dichten Nadelwäldern bedeckten Remptner Höhen, den äußersten Ausläufern der Allmankette, aufnimmt. Noch im Orte selbst mündet in sein Bett der Wellenbach, der aus einer Schlucht neben dem Hügel zu Tal rauscht, auf dem sich einst der stolze Wehrbau der Edlen von Kempten erhob. Einer ganzen Keihe von Fabriken leihen diese an sich wenig mächtigen Wässerlein ihre Kraft. Der Kemptenbach durchbricht das Bergrevier zwischen Bäretswil und



Schloß Grüningen. Nach einer Zeichnung von H. Werdmüller, 1693; Kopie einer Zeichnung von Joh. Meher.

Rempten im wildromantischen "Tobel", in dem Stauweiher und Turbinengebäude zur Nützung seiner Kraft für die Industrie hergestellt sind. Sine Naturschönheit ersten Kanges ist im untersten Teile, 20 Minuten von Kempten entsernt, der "Gießen"-Wasserfall. Tosend stürzt der Bach in ein durch Erosion außgewaschenes Becken, neben dem mauergleich steile Wände die Flanken bilden. Sin lauschiger, von schattenspendenden Bäumen besetzter Platz, vom rührigen Versehrseverin Wetzisch mit Bänken außgestattet, lädt zu beschaulicher Betrachtung inmitten der reizvollen Berg= und Waldichelle ein.

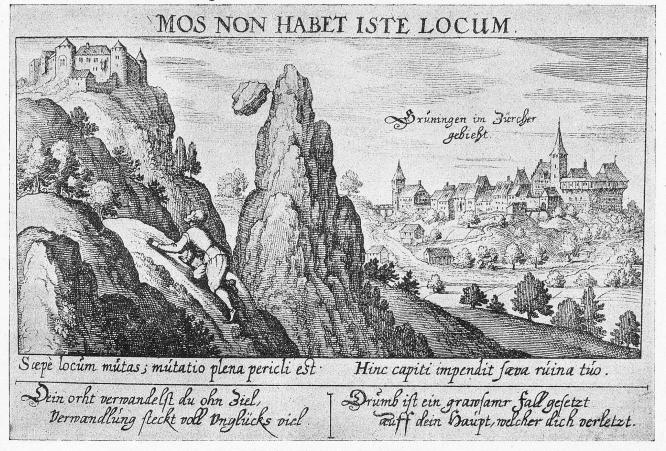
Wetzikon ist aber auch ein durch reiche gesschichtliche Vergangenheit geweihter Boden. Das Schloß Wetzikon, die später besteichnet wurden. Sie waren Dienstmannen der Grafen von Ryburg und Rapperswil. Als erster von ihnen wird Ulrich

von Wetzikon urkundlich 1269 genannt; er wurde als Johanniter=Ordensritter in der Johanniter=Komturei Bubikon beigesetzt. Nach dem Ausster=ben des Geschlechtes im Mannsstamm zu Anfang des 14. Jahrhunderts, waren zwei Töchter des letzten Freiherrn, Elisabeth und Ida, vorhanden. Jene war 1339 Übtissin des Fraumünsterklosters in Zürich, wurde aber wegen ungeordneten Le=

benswandels von Stadt und Gebiet ausgewiesen. Diese brachte durch ihre Heirat Burg und Herrschaft an das Haus Landenberg, das nur bis 1412 hier seßhaft blieb. Es trat von da ab ein beständiger Besitz= wechsel ein; am längsten hausten in der Burg von den zürcherischen Junkergeschlechtern die von Meiß (1606—1755). 1823 erwarb der Fabrikant Friedrich Nagel aus Pa= ris das Schloß samt den zugehöri= gen Gütern. Er hat das traurige Andenken, daß er den gewaltigen Bergfried des Wehrbaues, der sich die rechte Ecke der Fassade des noch heute wohlerhaltenen, zwischen den Jahren 1614 und 1617 von Jun= fer Hans Rudolf Meiß erbauten Wohngebäudes anschloß, im Jahre 1828 abbrechen und sein Material zum Bau seiner Spinnerei in Stegen verwenden ließ. Der jet= zige Besitzer, Architekt Johan = nes Meier, der feinsinnige Re=

staurateur der Burg Uster, ist bestrebt, das Wohngebäude in seinem ursprünglichen Zustande pietätvoll zu erhalten; es ist schon deshalb ein in seiner Art einzig dastehendes Bauwerk, weil es durch eine seltene Gunft des Schickfals jederzeit vor feindlicher Zerstörung verschont blieb. Der Turm war, wie er in alten Abbildungen gezeigt und durch mündliche überlieferung geschil= dert ist, ein ungemein starkes Bollwerk. Er hatte im Untergeschoß eine Mauerdicke von 2,40 Metern und diente bis zur Erstellung des Wohn= gebäudes als Wehr= und Wohnturm zugleich. Er enthielt u. a. den mit Bildern und 27 bemalten Fensterscheiben gezierten Rittersaal. Leider sind diese kostbaren Reliquien alter Glasmalerei durch Verkauf allesamt ins Ausland geraten. Junker Zoller hat sie im Jahre 1752 als der damalige Schloßherr in einer noch erhaltenen handschriftlichen Aufzeichnung geschildert. Über dem Portal des Wohngebäudes sieht man die Anfangsbuchstaben des Namens des Erbauers und seiner Gemahlin Anna von Ulm sowie die Wappen derer von Meiß und von Landenberg, da Anna von Ulm ein Sproß der Landenberge gewesen ist. Am breiten Stiegenhause, an den massiven Sichentüren und den geräumigen, groß=fenstrigen Käumen erkennt man auf den ersten Blick, daß es als Herrenhaus mit allem Komfort

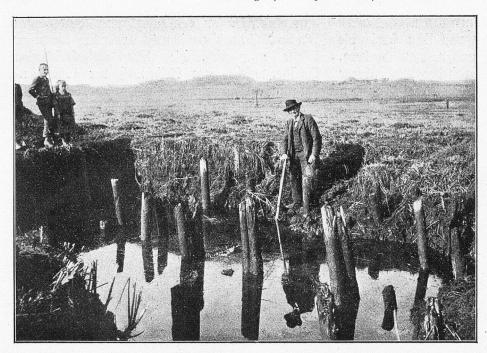
dem Andenken an den Oberländer Volksdichter I ak ob Stutz gewidmet. Es wäre an dieser Stelle unmöglich, die hier aufgespeicherten Schätze, welche zum Teil noch der fachwissensschaftlichen Anordnung bedürfen, in allen Einzelsheiten zu schildern. Über die Güter, Einkünfte und Rechte der Herrschaft gibt das "Hofrodel" Gottfrieds von Breitenlandenberg, der 1526 bei



Alischee aus Mitteilungen der Antiqu. Gesellschaft. — Bd. 27, 3., pag. 137. "Aus: Thesaurus philo-politicus. — Das ist Politisches Schahkästlein guter Herren unnd bestentiger Freund. Autore Dan. Meißner, Comotau in Böhmen. — Cum gratia et privilegio S.C.M. speciali. — Frankfurt beh Eberhardt Kiesern zu sinden. 1628. Sechs Teile. Grüningen ist Blatt 16 im 3. Teil. Die allegorischen Bilder haben nirgends Beziehungen zu den abgebildeten Ortlichkeiten. — Höchst seltenes Werk im Besitze des Herrn Prof. Dr. Weher von Knonau, Zürich.

des 17. Jahrhunderts errichtet wurde. Zwei Räume des Schlosses enthalten die höchst wertsvollen Sammlungen der von Dr. Jakob Messikon wertsvollen Sammlungen der von Dr. Jakob Messikon der Pfahlbauten im nahen Robenhausen, gegründeten Antiquarischen Gesellschaft Wetzikon, deren Kern die Menge von prähistorischen Objekten aus der Pfahlbautenzeit, die aus Robenhausen und der sonstigen nächsten Umgebung stammen, ist. Aber auch andere geschichtliche Funde, so aus der Kösmerzeit und aus der Epoche ritterlichen Lebens sind zahlreich vertreten. Sine trauliche Sche ist

einem Handel zu Baden im Badhaus "zur Blume" getötet wurde, eine so erschöpfende Außfunft, wie sie uns von keiner der Nachbarherrschaften überkommen ist. Vom Jahre 1452 an, da Zürich die Grafschaft Kyburg endgültig erworben hatte, stand Burg und Herrschaft Wetzikon unter der Oberherrlichkeit der aufblühenden Stadt. Schon vorher standen die Burgherrn in freundlichen Beziehungen zu den Zürschern. So hatte 1457 Heinrich von Hettlingen und seine Gattin Verena von Breitenlandenberg für ihre Feste Wetzikon ein Burgrecht mit Zürich



Messikommer an dem von ihm entdekten Pfahlbau in Robenhausen.

zu wechselseitigem Schutz und Trutz abgeschlossen. Gegenüber dem Schlosse ragt die protestant antische Airche, in modernisierter Gotif 1894/95 erbaut, auf; sie steht an derselben Stelle, an der bis 1320 eine Ratpold-Rapelle stand, die dann durch einen Kirchenbau ersetzt wurde; ihr Chor erhielt sich bis zum Abbruche des Gotteshauses 1844 unverändert. In dem hohen Vestibil der heutigen Kirche ist in einer Inschrift der Wortlaut des tiessinnigen Gedichtes, welches Labater den Manen des am 16. November 1772 verstorbenen Pfarrers Johannes Schmidlin gewidmet hat:

"Der treue Hirt ruht an des Tempels Seite, Wo er von Gott nur sprach und sang! Verstummt nicht nur, zerrissen ist die Saite, Die seelenvoller täglich klang. Er ist es werth, daß Greis und Jüngling wehne, Verth, daß er unvergeßlich seh, Und werth, daß sich die himmlische Gemeine Des neuen Sängers Gottes freu!"

Schmidlin hatte sich als Reformator des Kirschengesangs durch zahlreiche Schriften und durch Dezennien im Kanton Zürich gebräuchliche Liesberbücher betätigt. Die Wehistoner waren von jeher ein musits und liederfrohes Völkchen. Dem Orte entstammt eine Reihe bekannter Liederkomsponisten: Joh. Heinr. Egli (1772—1810), Hans Jak. Walder (1756—1817); Hans Georg Näsgeli (1773—1836) und der Sängervater Joh. Rud. Weber (1819—1875), dessen Sohn, der bes

fannte Musikdirektor Gustav Weber war († 1875). Dem Gedenken an Nägeli ist das "Nä=gelistübli" im Pfarr=hause der Kirche gegen=über geweiht, dessenstände, woruntersein Tisch und sein Kla=vier, pietätvoll von

Frau Bodmer=Tho= mann, der früheren Be= sitzerin der Kyburg, für den heimeligen Raum zur Verfügung gestellt wurde.

Die katholische Franziskus= Kirche wurde neben dem bisherigen. Bet= haus auf dem Guldis= loo, dem höchsten

Bunkte unter den Hügeln von Wehikon (561 Meter) im Jahre 1924 hergestellt. Bon der Terzasse des mächtigen Bauwerks dietet sich ein umfassendes Panorama, sowohl auf den engeren Umkreis, auf das das Wehikertal und die Orte um den Pfäffikersee, als auch in weiterer Ferne nach dem Pilatus und den Bergriesen der Glazner und Vierwaldstätter Alpen sowie nach dem Bachtelgebiete und der Allmankette des Zürcher Oberlandes.

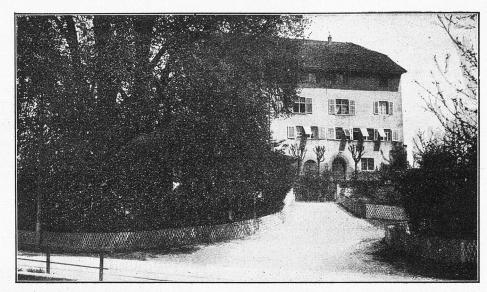
Rempten bildete vormals eine selbstän= dige Herrschaft. Durch Jahrhunderte ist die Burg Rempten der Sitz eines ritterlichen Geschlechtes, der Edlen von Kempten gewesen, das sich schon 837 unter die Lehensoberhoheit der Abtei St. Gallen begab und von dieser das Erb= küchenmeisteramt erhielt. Über die Zeit der Gründung der Feste um ihre Geschichte sind nur spärliche Nachrichten überliefert. Als 1296 die Zürcher die Herrschaft Grüningen verheerten, wurde auch die Burg Kempten gebrochen, aber bald von Gerung von Kempten wiederhergestellt. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts starb der Mannsstamm der Kemptner aus, und durch Seirat oder Erbschaft trat, wie bei Wetikon, ein fortwährender Wechsel der Besitzer der Herrschaft ein. 1521 fiel die Burg einer Feuersbrunst zum Opfer, und Erhard Blaarer von Warten= see, der damalige Burgherr, verkaufte die Ruine und siedelte sich im Dorfe Kempten an; damit famen auch die herrschaftlichen Gerechtsamen, da=

runter die der Gerichts= barkeit, zutal. 1654 zerfiel die Herrschaft in mehrere Teile, da= her die Junkerfamilien in drei Häusern des Ortes sich niederließen, im Oberen und Unteren Haus und im Neuhaus. Erst bei der Staatsumwälzung von 1798 erlosch die Rempt= ner Gerichtsbarkeit. Bei dem Brande von 1521 dürften die Hauptmauern der

Macht des Elementes Widerstand geleistet haben, denn es wurde

ein Wohngebäude in ihnen erstellt, in dessen Besitz sich im Laufe der Zeit eine Reihe von Familien, meist bäuerlicher Herkunft, ablösten. Als das Haus einstürzte (1799), überließ es der damalige Besitzer, Georg Schneider, dem Verfall, der umso rascher vor sich ging, als zu Anfang des 19. Jahrhunderts sein Mauerwerk als Bauma= terial für die Herstellung der Bauernhäuser am Fuß des Burghügels verwendet wurde. Diese bilden heute eine eigene Zivilgemeinde unter dem Namen "Burg". Derzeit ist die Höhe des Burghügels verödet. Nur färgliche Mauerreste an ber gegen das Tal steil abfallenden Seite künden von versunkener Herrlichkeit. Auf dem Humus über dem Schutt des Burgplatzes haben breit= ästige Bäume Wurzel geschlagen. Es ist nicht einmal eine Abbildung des Bollwerks erhalten, da es in seiner Eigenschaft als Wehrbau längst nicht mehr vorhanden war, als Chronisten späte= rer Zeit, Merian, Edlibach usw. ihre Werke mit Burgenbildern zierten.

Im Orte Kempten hat das Alte fast überall dem Neuen eines aufgeblühten Industrieviertels platzemacht; nur das dem "Ochsen" gegenüber-liegende "Junkerhaus" und der "Zentralhof", beide jetzt für Mietwohnungen eingerichtet, sowie einige alte Bauernhäuser sind aus verslossenen Tagen übriggeblieben. Ihnen entstammt auch eine altehrwürdige Linde an der Straße nächst dem Ochsenplat. Es ist ein seltenes Naturwahrzeichen des Ortes, das der "Heimatschutz" erst kürzlich vor der drohenden Vernichtung durch Verkauf zur Holzgewinnung bewahrt hat. Auch in Wetzien genießen die Jahrhunderte alte Linde



Schloß Wetikon, links vom Eingang eine uralte Linde.

vor dem Schloß und die alte Ciche vor der Buchdruckerei Wirz als ahnungsvolles Wahrzeichen aus den Zeiten entschwundener Geschlechter besondere Fürsorge.

Daß lange vor den Zeitläuften, da geschrie= bene geschichtliche überlieferung vorliegt, mensch= liche Kultur auf dem Wetiker Boden geblüht hat, fünden reichfließende stumme Quellen der histo= rischen Forschung. Durch Jakob Messikommer, einen schlichten Landmann, wurde das Riedge= biet von Robenhausen eine wahre Fundgrube prähistorischer Objekte aus Epoche der Pfahlbauten, so daß die vor= geschichtliche Wissenschaft sogar eine "époque Robenhausienne" (Robenhauser Periode) in das Shstem ihrer Erkenntnisse eingefügt hat und Messikommer, dem fleißigen Bahnbrecher der Ro= benhauser vorgeschichtlichen Studien, der Titel eines Ehrendoktors verliehen wurde. Auch aus der Zeit, da die erobernden Römer ihren Kuß hieher gesetzt hatten, wurde, und zwar aus jenem Teil des Kemptner Bereichs, der von der römi= schen Heeresstraße von Winterthur (Vitodurum) nach Rapperswil durchzogen wurde, eine Fülle von Funden zutage gefördert, die erweist, daß nicht nur militärische Anlagen zum Schutz gegen die Angriffe der fehdelustigen Alemannen hier vorhanden waren, sondern daß auch ziviles rö= misches Leben sich hier festgesetzt hat. Die über= reste von Heizungsvorrichtungen (Hypokausten) und Mosaikböden, die hier angetroffen wurden und im Wetikoner Schlofmuseum gesammelt sind, lassen genau erkennen, daß der Komfort römischer Villenbauten den Weg hieher in die

ferne Provinz Kätia gefunden hat. Als stolzestes Wahrzeichen römischer Kultur aber ragt das von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich als Gigentümerin von Grund und Boden rekonstruierte Kastell auf der beherrschenden Söhe neben dem Dorfe Fryenhauf en auf; in der Mitte des stark befestigten Platzes belehrt den Besucher eine Orientierungstafel über die Ginzelheiten der umfassenden Anlage, die als ein wahres Musterbeispiel für die Schutzbauten an Kömerstraßen gilt. Ihre Schwerpunkte bilden fünf Eckund vier Mitteltürme. Nachgrabungen haben eine reiche Ausbeute von Säulentrümmern, Münzen usw.

ergeben. Nach der Zerstörung des Kastells siedelte sich an dessen Fuß eine Alemannensippe an, nach deren Führer Fring vermutlich das nachmals sich entwickelnde Dorf Fringhausen benannt ward, dessen Hälfte die Stadt Zürich im Jahre 1462 von der Herrschaft Kyburg durch Kauf erward. Der Name "Frinchehusa" ist zum erstensmale 811 urfundlich nachgewiesen. So ist auch die Entstehung dieses Dorfes thpisch für die alemannische Besiedlung des nach dem Verfall der römischen Weltmacht freigewordenen rätischen Gebietes.

### Birkenbotschaft.

Du lächelst, Zweifler, höre doch noch heute Der Birken Flüstern; ste bezeugen gern: "Wir leuchten, Wassersälle voller Licht, als Silberbräute, Da wir uns selbst sind bis zum weißen Kern.

Wir wachsen sreu im angebornen Kaum Und zitsern doch erregt zum Grenzenlosen Und wenn wir fräumen, ist's ein Birkenfraum Aus kühlen Nächten, deren Silbersaum Von Lichtern glänzt wie unterm Arvenbaum Im sernsten Sochtal weiße Alpenrosen.

Wir fräumen nie, der Zeif zu widerstreifen; Wer dauernd jung sein möchte, der wird alf; Wir zarfen Birken wachsen mit den Zeifen Demütig zu erhabener Gestalt Und bleiben licht, daß rings sich Blumen breisen, Und sind von Düften jugendhaft umwallt.

Den Gang des Schicksals kannst du nie umgehn, Nur wirr verfälschen, folgst du ihm nicht gerne, Da auch in dir die Urgesetze stehn, Still, wie über flüchtender Unschuld die Sterne."

# Wie entstehen die unglücklichen Ehen?

Von Dr. A. Gneist.

(Nachdruck berboten.)

Oft fragen wir uns kopfschüttelnd, wenn wir wieder einmal von zwei Menschen hören, die des Zusammenlebens überdrüssig geworden, weil sie sich auseinandergelebt, wie das eigentlich hatte kommen können. Der eine zieht hierhin seines Wegs, der andere dorthin; und die einst mit freubigem Glücksgefühl den Bund fürs Leben schlossen, trennen mit einem scharfen Schnitt das Band, das ihnen zu einer Kette, zu einer unersträglichen Last geworden.

Auf welcher Seite der Fehler liegen mag? Der Ursachen sind so verschiedene, wie es eben Menschenleid und Schuld in reichen Abstufungen und vielgestaltigem Wechsel gibt. Man ergeht sich in Vermutungen, welcher von beiden Teilen die Schuld trägt, man bricht den Stab bald über den einen, bald über den andern, aber kein fremdes Auge wird jemals bis auf den Grund jenes Seelenlabyrinths zu blicken vermögen, das die eheliche Gemeinschaft zweier Menschen ausmacht;